

logie des Alten Testaments I, Berlin 1957, 244—247) die Abwehrstellung der Propheten gegen den Kult (in deren Linie auch Jesus in dieser Allegorie steht) nicht *jede* Form solcher Gottesverehrung meinte, sondern die geschichtlich entartete und veräußerlichte ihrer Zeit. G. Muschalek SJ

Ebeling, Gerhard: Wort und Glaube. (VII, 463 S.) Tübingen 1960, J. C. B. Mohr. Ln. DM 29,—.

Der Verf. gehört zu jenen protestantischen Theologen, die, in enger Zusammenarbeit mit der kritischen exegetischen Wissenschaft, die herkömmlichen Denkschemata in eine heute sachgemäße Sprache des Glaubens umformen wollen. Seine gesammelten Aufsätze, die er in diesem Band veröffentlicht, geben alle Zeugnis von diesem Bemühen um eine Theologie, die reformatorisch und modern zugleich ist. Sie ist reformatorisch, weil sie in jener „Konzentration auf Wort und Glaube“ (V) geschieht, die gerade für Luthers Theologie charakteristisch ist. Sie ist modern, weil sie die eigentlichen Intentionen dieses Erbes in Kategorien faßt, die dem Wirklichkeitsverständnis unserer Zeit entnommen sind. Wir treffen hier auf jene Richtung der protestantischen Theologie, in der nicht das kirchliche Denken des konfessionellen Luthertums, sondern die grundsätzlich kritische Haltung des Neuprotestantismus bewahrt und weitergeführt wird.

Die 18 Aufsätze behandeln allermeist Fragen der theologischen Prinzipienlehre: die Lehre vom Gesetz, von den zwei Reichen und vom Gewissen, die Fragen um Glaube und Geschichte (z. B. „Jesus und Glaube“, „Die Frage nach dem historischen Jesus“) und Probleme der Hermeneutik. Am Anfang steht der wichtige und programmatische Aufsatz „Die Bedeutung der historisch-kritischen Methode für die protestantische Theologie und Kirche“. Er wurde erstmals 1950 im ersten Heft der wiedererscheinenden „Zeitschrift für Theologie und Kirche“ veröffentlicht und ist heute noch einer der bedeutsamsten Beiträge zum Selbstverständnis des heutigen Protestantismus. Die dort formulierten Prinzipien sind in den Beiträgen dieses Bandes nach verschiedenen Seiten hin entfaltet und auf die jeweils neue Problematik angewandt. Darum nimmt der ganze Band in der protestantischen theologischen Literatur einen wichtigen Platz ein. W. Seibel SJ

Luther-Jahrbuch 1959. Jahrbuch der Luther-Gesellschaft. Jg. 26. Hrsg. v. Franz Lau. Berlin 1959, Lutherisches Verlagshaus. Ln. DM 14,—.

Dieser dritte der nach dem Krieg erschienenen Bände des Luther-Jahrbuchs enthält als wichtigsten Beitrag die Lutherbibliographie des Jahres 1956. Die Aufsätze behandeln theologische und historische The-

men der lutherischen Reformation, so „Das Ringen des jungen Luther um die Gerechtigkeit Gottes“ (G. Pfeiffer), „Die Konkurrenz der Jenaer mit der Wittenberger Ausgabe von M. Luthers Werken“ (R. Jauernig), „Luthers Stellung zu den Apokryphen des AT“ (H. Volz) und: „Der Bauernkrieg und das angebliche Ende der lutherischen Reformation als spontaner Volksbewegung“ (F. Lau).

Mit der katholischen Theologie setzen sich zwei Beiträge auseinander. Der erste (E. Schott, *Einig in der Rechtfertigungslehre?*) sucht nachzuweisen, daß Luthers Theologie sich auch von der katholischen Rechtfertigungslehre, wie sie Hans Küng entwickelte, in wichtigen Stücken unterscheide. Der zweite trägt den Titel: „Vergängliches und Unvergängliches an Luthers Papstkritik.“ Sein Verf., Prof. Dr. Erwin Mülhaupt, meint, daß man „dem Papst gegenüber nicht nur durch Grobianismus, sondern auch durch zuviel Höflichkeit sich verfehlen kann“ (57). Noch heute bilde das Papsttum eine „gegenchristliche oder antichristliche Macht“, da sich hier „eine menschliche Autorität zum Gott in der christlichen Kirche“ aufwerfe (73), ja es sei nichts weniger als „das eigentliche Unglück des Katholizismus, der Christen und Völker“ (74). Darum müsse Luthers Papstkritik noch heute aufrechterhalten werden, wenn man auch den Ton, den er anschlug, nicht mehr in allem übernehmen könne. Dieser Aufsatz ist ein Beispiel jener unsachlichen und ressentimentgeladenen konfessionellen Polemik, die man längst überwunden glaubte. Er enthält eine Fülle unwahrer Behauptungen über die katholische Kirche und ihre Lehre, die in einer wissenschaftlichen Arbeit nicht vorkommen dürften. Darum ist es bedauerlich, daß die Redaktion des Jahrbuchs diesem Beitrag Aufnahme gewährte. W. Seibel SJ

Stephan, Horst: Geschichte der deutschen evangelischen Theologie seit dem deutschen Idealismus. 2., neu bearbeitete Aufl. von Martin Schmidt. (XV, 393 S.) Berlin 1960, Töpelmann. Ln. DM 26,—.

Die 1938 erschienene Theologiegeschichte von H. Stephan ist trotz der Werke von K. Barth und E. Hirsch noch nicht überholt. K. Barth konzentriert sich auf die einzelnen Persönlichkeiten und läßt an ihrer Gestalt jeweils die Probleme lebendig werden. Hirsch breitet in fünf Bänden einen ungeheuren Stoff aus, dessen Fülle zu groß ist, als daß man sein Werk als Handbuch verwenden könnte. Stephan ist systematischer als Barth und knapper als Hirsch. Seine Kenntnis der Quellen und der Probleme ist staunenswert, nicht minder seine Fähigkeit, den umfangreichen Stoff konzentriert darzustellen.

So greift man gern zu der vorliegenden Neuauflage. Sie bringt einen nahezu unveränderten Abdruck, der nur an seltenen Stellen vorsichtige Korrekturen erfuhr. Der Herausgeber hat die neuere Literatur ergänzt und das letzte Kapitel bis zur Gegenwart weitergeführt. Neu geschrieben wurde lediglich der Abschnitt über Kierkegaard, der der Erstausgabe in dieser Ausführlichkeit fehlte. Stellen, in denen sich die nationalsozialistische Ideologie spiegelte, wurden getilgt (z. B. 317 im Vergleich zu 286/287 der 1. Auflage). So besitzen wir wieder ein kurzgefaßtes Handbuch der neueren evangelischen Theologie.

Es erhebt sich freilich die Frage, ob es nicht ratsamer gewesen wäre, die nötigen Ergänzungen und Korrekturen in einem Anhang zusammenzufassen. Es wäre dann Stephans ursprüngliche Konzeption erhalten geblieben, und man hätte sie leichter von den Zufügungen des Herausgebers unterscheiden können.

W. Seibel SJ

Philosophie

Brunner, August, Geschichtlichkeit. (204 S.) Bern, München 1961, Francke-Verlag. Ln. DM 22,—.

Geschichtlichkeit ist ein heute vielbesprochenes Thema. Wie kein Zeitalter zuvor sind wir geschichtlich bewußt geworden. Allerlei Folgerungen für Erkenntnis, Wahrheit, Sittlichkeit und Recht werden aus dieser neuen Erkenntnis gezogen. Es ist darum ein dringendes Bedürfnis, sich über das Wesen der Geschichtlichkeit Klarheit zu verschaffen. Dies ist die Absicht des vorliegenden Buches. Es behandelt zuerst den metaphysischen Ursprung der Geschichte, mit andern Worten, das, woran es liegt, daß der Mensch im Unterschied zu Tier, Pflanze und Stoff Geschichte im eigentlichen Sinn hat, daß er durch Geschichtlichkeit ausgezeichnet ist. Die Gründe liegen in seinem Streben nach Selbstverwirklichung, das er als leibgebundene Person im Mitsein mit den Mitmenschen und durch das Werk verwirklichen muß. Die Art dieser Selbstverwirklichung hängt also vom menschlichen Sein ab, und so sind in der Geschichte alle jene Ursachen wirksam und bestimmen ihren Bewegungskarakter, die zum menschlichen Sein gehören, die Geistigkeit, das Psychische und das Stoffliche. Ein drittes Kapitel untersucht einige der hauptsächlichsten geschichtlichen Kategorien und stellt ihren Unterschied zu denen des Naturhaften heraus. Durch das Mitsein vollzieht sich die Geschichte in Gemeinschaft und durch Überlieferung als objektiven Geist, wie ein weiteres Kapitel ausführt. Neuentdeckungen führen gewöhnlich zu einer Verabsolutierung der eben gewonnenen Einsichten. Dem ist auch die Geschicht-

lichkeit nicht entgangen, wie dies an den verschiedenen Geschichtsphilosophien von Hegel und Marx bis Heidegger gezeigt wird. Gegenüber der Bedrohung der Wahrheit durch eine solche Verabsolutierung und der Gefahr des Relativismus wird nachgewiesen, daß eine richtig verstandene Geschichtlichkeit die Geltung der Wahrheit fordert, da die geschichtliche Erkenntnis durch eine allgemeine Relativierung selbst in Frage gestellt wird. Das Buch schließt mit einem Kapitel über den Sinn der Geschichte. Jeder innerweltliche Sinn als ein am Ende der Geschichte zu erreichender Idealzustand, wie z. B. die klassenlose Gesellschaft des Marxismus und ähnliche Systeme, werden als dem Personsein und der Würde des Menschen widersprechend aufgezeigt. Der Sinn der Geschichte vollzieht sich ständig und wird ständig verfehlt, genau wie das Personsein des Menschen. Es ist versucht worden, diese zum Teil schwierigen Fragen in einer allen Gebildeten verständlichen Sprache darzustellen und in eine heute viel besprochene, in sich wichtige, aber auch viel mißbrauchte Frage Klarheit zu bringen.

A. Brunner SJ

Goerdts, Wilhelm: Fragen der Philosophie. Ein Materialbeitrag zur Erforschung der Sowjetphilosophie im Spiegel der Zeitschrift *Voprosy Filosofii* 1947—1956. (382 S.) Köln, Opladen 1960, Westdeutscher Verlag.

Voprosy Filosofii (Fragen der Philosophie) ist die einzige philosophische Fachzeitschrift der Sowjetunion. Das vorliegende Buch gibt die Inhaltsverzeichnisse der Jahrgänge 1947—56 in deutscher Übersetzung wieder, außerdem zusammenfassend den Inhalt der hauptsächlichsten Artikel und Buchbesprechungen. Es ist darum ein wertvolles Hilfsmittel für das Studium der Sowjetphilosophie. Für deren Wesen ist bezeichnend, daß von der Armee der Sowjetphilosophen und von der philosophischen Front gesprochen und Parteilichkeit gefordert wird. Muß man Ansichten nichtmarxistischer Philosophen als richtig anerkennen, z. B. des Aristoteles, so behauptet man, sie hätten diese Erkenntnisse auf Grund des Materialismus gefunden.

A. Brunner SJ

Marcel, Gabriel: Gegenwart und Unsterblichkeit. (345 S.) Frankfurt a. M. 1961, J. Knecht. Ln. DM 16,80.

In einem ersten Abschnitt spricht M. über sein „Grundanliegen“, über das, was er mit seinem Philosophieren verfolgt, was auch guten Aufschluß über die Art dieses Philosophierens gibt. Dann folgen die metaphysischen Tagebücher 1938—1943. Diese sind ganz in der Art der früher veröffentlichten Tagebücher und kreisen um die gleichen Themen, um das Verhältnis zu den Toten, um die Sünde, kurz, um Fragen, die die